

Die nun so allgemein beliebten Filetspitzen haben nur eine Bedeutung für die kirchliche Kunst, wenn das Filet nach Weise der Alten in der Hand gestickt wird, und zwar im engeren, am besten im schieflaufenden Reze von kräftigem Linnenfaden, der zugleich ein Einnähen reicher Dessins in den verschiedensten Spitzensticharten verträgt.

Auch die Technik des Häckelns lässt für eine kundige Hand die theilweise Imitation kirchlicher Muster zu, und schaffet in Linnen eine ebenso kräftige als dauerhafte Spitzenverzierung. Die geköpften Spitzen sind jetzt fast durchwegs nur nach entarteten Mustern und in flüchtiger Weise ausgeführt, und bedürfen, um den Anforderungen der kirchlichen Kunst zu entsprechen, einer ganz anderen Behandlung. Völlig verwerflich aber sind die gewöhnlichen Spitzen von Baumwollentüll, sie seien nun in der Hand ausgenäht, oder auf dem Webstuhle gefertigt; gerade diese für den kirchlichen Gebrauch unwürdigen Producte einer nur auf Schein und Billigkeit ausgehenden modernen Industrie, oder der tändelnden weiblichen Bequemlichkeit, machen sich am meisten breit und gehen auch nicht selten aus den Paramentenvereinen hervor, gegen welche man zu rücksichtsvoll ist, um die dabei thätigen Damen zu veranlassen, nach kirchlichen Mustern zu arbeiten, weshalb manche Kirche durch die Gaben der Paramentenvereine mehr beschämt als beschent wird.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß jede festliche Sammverzierung aufgenäht und nicht angenäht werden muß, so daß man die Verzierung beim Waschen des Altartuches, der Albe u. s. w. wegnehmen könne. Die Verzierung muß immer einen festen Abschluß, eine Verstärkung des Kleides bilden. Eine freihängende Spitz ist nie eine Verstärkung, sondern eine Verflüchtigung und Schwächung des Gewandes. Nur schmale, dicht gehäckelte Zwirnspitzen, die doch noch einen Charakter von Festigkeit haben, kann man annähen, anhängen.

Endlich wäre zu wünschen, daß das Schriftchen des Gavantus: „Notizen über Stoff, Gestalt und Größe der heiligen Gewänder“ (München 1858, Lentnersche Buchhandlung) jedem Paramentenvereine zur Richtschnur dienen möge. (Nach Jakob, die Kunst, im Dienste der Kirche).

## Die Reinigung der Kirchengeräthe mittels einiger neuer und vorzüglicher Mittel.

Von Pfarrvicar Alois Hagnbühner in Lasberg.

Die Quartalschrift hat bereits im I. Heft des Jahrg. 1876 eine gründlich gearbeitete Abhandlung über das Putzen der Kirchengeräthe in der Charwoche aus der Feder des Herrn Professors Joseph

Schwarz gebracht. Innerhalb der letzten 6 Jahre ist aber nicht blos der Leserkreis der Quartalschrift um das siebenfache gestiegen, sondern man hat auch in Betreff der Methode der Reinigung der Kirchengeräthe neue Erfahrungen gesammelt. Mehrere neue und ausgezeichnete Mittel haben wir kennen gelernt und auch erprobt, welche sich besonders wegen der Einfachheit ihrer Anwendung sehr empfehlen.

So werden wir einerseits dem weitaus größten Theile der verehrten Leser überhaupt Neues bieten, anderseits hoffen wir, diejenigen, welche den citirten Aufsatz vom Jahrg. 1876 gelesen haben, durch die Mittheilung neuer und vorzüglicher Mittel und ihrer praktischen Anwendung zufrieden zu stellen.

Von der Nothwendigkeit, nicht bloß die Paramente und Wäsche in gutem Stande und bester Ordnung zu halten, sondern auch für die zeitweilige Reinigung der kirchlichen Gefäße und Geräthe Sorge zu tragen, ist jeder Seelsorger überzeugt. Schon der heilige Zweck, dem die Kirchengefäße dienen, legt diese Sorge nahe; es bedarf daher nicht mehr eines Hinweises auf die kirchlichen Verordnungen, welche den Kirchenvorstehern diese Sorge zur Pflicht machen. Diese Verordnungen sind übrigens im citirten Aufsatz, I. Heft 1876, in erwünschter Vollständigkeit erörtert.

Die für die Reinigung der kirchlichen Gefäße und Geräthe geeignete Zeit ist unstreitig die heilige Charwoche. In derselben werden die wenigsten Gefäße zur Feier des Gottesdienstes benötigt. In der Linzer Diöcese wird diese Arbeit allerorts in dieser Woche vom Seelsorgeclerus verrichtet — also wenigstens einmal im Jahre. Hiermit ist nicht gesagt, daß die Reinigung der Gefäße nur einmal im Jahre vorgenommen werden dürfe. Die Gefäße für die hl. Oele, die Altarlampen, die Leuchter und ganz besonders die Rauchfässer nehmen, weil immer im Gebrauche, in der Regel viel Schmutz an. Ein Seelsorgspriester, welcher die Reinlichkeit im besonderen Grade liebt, wird sich gar oft die Worte vor Augen halten, welche er täglich bei der heiligen Messe recitiert: „Domine, dilexi decorum domus tuae et locum habitationis gloriae tuae.“ Psalm. 25, 8. Er wird daher den Schmutz und die Verunreinigung der heiligen Gefäße nicht auf den höchsten Grad steigen lassen, sondern bald darangehen, die nöthige Reinigung vorzunehmen, um sich dadurch für spätere Zeit viele und beschwerliche Arbeit zu ersparen.

Wenn die kirchlichen Verordnungen vom Reinigen und Putzen der Gefäße sprechen, so ist damit nicht gefordert, den Gegenständen einen solchen Hochglanz zu geben, welchen selbe im ganz neuen Zustande an sich tragen. Dieser Glanz kann nur durch Polieren mit Stahl und Achat, sogenannten Blutstein, hergestellt werden. Diesen

Hochglanz vermögen nur die Fabrikanten hervorzubringen, welche sich mit der Anfertigung der kirchlichen Gefäße und Geräthe befassen. Die Kirche besteht nicht auf der Wiederherstellung des ursprünglichen Glanzes, sie verlangt nur Reinigung und Putzen der heiligen Gefäße. Es ist sogar gegen ihren Willen, die heiligen Gefäße bloß zum Zwecke des Putzens den Gold- und Silberarbeitern oder Gürtlern zu übergeben.

Nach diesen Bemerkungen nun zur Sache selbst. An Mitteln zum Reinigen und Putzen der Gefäße und Geräthe gibt es eine große Auswahl. Wir führen zuerst einige von denen an, welche im citirten Aufsätze des Jahrg. 1876 näher besprochen wurden, und reihen daran mehrere neue und vorzügliche Putzmittel, welche uns in der letzten Zeit von competenter Seite mitgetheilt worden sind.

Ist eine durchgreifende Reinigung erforderlich, so kann dieselbe ohne Zerlegung der Gefäße nicht vorgenommen werden. Zum Zerlegen bedarf es einiger Werkzeuge, welche in Bereitschaft gehalten werden müssen, als da sind: eine Flachzange, eine Spitzzange. Um eine leichte und schnelle Zusammensetzung der zerlegten Bestandtheile zu ermöglichen, ist unerlässlich nothwendig, dieselben sammt den dazu gehörigen Schraubennütttern auf einem Tische in einer gewissen Ordnung niederzulegen.

Zum Putzen sind auch gewisse Geräthe und Putzmittel erforderlich, nämlich: einige größere und kleinere Bürsten zum Einreiben, etliche weiche Pinsel zum Abstauben, Lappen von feinen Linnen, Lappen von Wollstoffen, ein Glas mit Bitriolöl, ein Glas mit Salmiak, ein Glas mit Spiritus, eine Schachtel mit Weinstein, eine Schachtel mit Rüsch, eine Schachtel mit Kienrufz und Seifenwasser.

Ganz besonders empfehlenswerth ist das „**Berndorfer Putzpulver**“ aus der Berndorfer Metallwaaren-Fabrik, Wollzeile Nr. 12 in Wien. Dasselbe ist auch zu haben am Graben Nr. 12, in der Bognergasse Nr. 2, in der Mariahilferstraße Nr. 18 (Brix und Anders) in Wien.

Mittel, welche der Vergoldung schaden, dürfen absolut nicht in Anwendung gebracht werden. Dahin gehören vor Allem die meisten Putzpulver, welche hausierende Juden gerne in den Pfarrhöfen feilbieten; dahin gehören auch Kalk und Asche.

Relche, Ciborien, Monstranzen, welche selten gebraucht werden, dürfen nicht zerlegt werden. Sie werden am einfachsten mit einem in warmen Wasser befeuchteten feinen Tuche abgewischt und darauf mit einem trockenen Tuche abgetrocknet. Sollen hie und da Flecken sichtbar sein, die durch diese Behandlung nicht zu beseitigen sind, so bestreiche man diese Stellen mit Seifenwasser und spül sie mit reinem Wasser ab, aber mit aller Vorsicht, daß kein Wasser

in den Fuß eindringe. In Folge der Nässe müßte Grünspan und anderer Schmutz sich ansetzen.

Wir geben zuerst die drei Reinigungsmittel an, welche der hl. Carolus Borr. seinem Clerus empfohlen hat. Es sind: Lauge, Seife und gekochte Kleien.

Ehe man an die Arbeit des Putzens geht, ist es nothwendig, jene Theile, die mit der heiligen Species in Berührung kommen, als: Cuppa, Patene, Lumula, im Wasser mit der Hand gut abzureiben. Man kann dazu jenes Gefäß nehmen, in welchem die Corporalien und Purificatorien vom Priester ausgewaschen werden, und welches nur zu diesem Gebrauche bestimmt sein soll. Das für die erste Abwaschung (lotio prima) verwendete Wasser muß in das Sacrarium geschüttet werden. Das Wasser der folgenden Abwaschungen braucht man nicht in das Sacrarium zu geben.

Lauge und Seife werden bei wenig beschmutzten und staubig gewordenen Gefäßen angewendet. Man seift sie mittelst eines feinen Pinsels gut ein und läßt die Seife gut eintrocknen, indem man etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde die eingeseiften Theile an der Sonne oder auf einer warmen Ofenplatte stehen läßt; hierauf spült man die eingetrocknete Seife in einer verdünnten, sehr warmen Lauge weg, wäscht sie mit reinem Wasser und trocknet sie mit einem feinen Linnentuche oder mit fein gesiebten, staubfreien Sägespänen, welche die Feuchtigkeit am besten auffaugen, ab, worauf nach einiger Zeit die daran haftenden Stäubchen mit einem Pinsel sorgfältig entfernt werden. Die Anwendung des Pinsels ist besonders dann zu empfehlen, wenn gepresste oder Eiselirarbeit, in welcher sich Seife und Sägespäne festsetzen, an dem Gefäße ist.

Hat man sehr beschmutzte Gefäße zu reinigen, so bedient man sich gekochter Weizenkleien. Diese werden nämlich in Wasser zu einem dicken Brei gekocht. Ist er einige Tage gestanden und sauer geworden, so reibt man die beschmutzten Theile des Gefäßes mit diesem Brei ab. Bei Gefäßen von getriebener Arbeit streicht man den Brei, um den Schmutz auch aus den Vertiefungen zu verdrängen, mit einem Bürstchen auf das Gefäß, jedoch nicht so stark, daß unter der Bürste die Vergoldung leide. Der Brei wird mit reinem Wasser abgespült und das nasse Gefäß mit feingesiebten Sägespänen abgetrocknet, an die Sonne oder auf eine warme Ofenplatte gestellt und mit Hilfe eines Pinsels von den Sägemehlstäubchen gesäubert. Sollen einzelne Grünspanflecken hartnäckig auf ihrem Platze verbleiben, so gibt es kein besseres Mittel, sie zu vertreiben, als man streiche mittelst eines Pinsels Vitriolöl oder Salmiakgeist, beide in Wasser verdünnt, darauf, wasche diese Stellen mit reinem Wasser und trockne sie in der Weise, wie kurz zuvor gesagt worden ist. — Eine praktische Methode für die Reinigung der heiligen Gefäße,

welche in einer Klostergemeinde thathächlich und mit gutem Erfolge seit langem geübt wird, empfiehlt sich durch ihre große Einfachheit in der Wahl der Mittel und in ihrer Anwendung; es ist die Reinigung mittelst der sogenannten „Goldlauge.“ Die Goldlauge wird einfach so bereitet: man siedet 15 Dekagramm (etwas mehr als  $\frac{1}{4}$  Pfund) kleingeschnittene graue Waschseife in einem halben Liter Regenwasser. Nebstdem werden in einem besonderen Geschirre  $2\frac{1}{2}$  Liter Bier siedend heiß gemacht; die im Regenwasser aufgelöste Seife wird mit dem gesottenen Biere gemengt, und die Goldlauge ist fertig. — Die Goldlauge eignet sich aber nur für goldene oder vergoldete Gefäße.

Das Verfahren mit der Goldlauge ist folgendes: Man taucht einen wollenen Lappen in die Goldlauge und reibt das Gefäß, resp. die auseinandergelegten Theile desselben mit dem Lappen in sanfter Weise ab. An den vertieften Theilen und Stellen wird der Wolllappen nicht ausreichen, dafür aber ein feines Zahnbürstl die besten Dienste leisten. Ist das geschehen, so spült man die Theile, einen nach dem andern, zuerst in warmem, dann in kaltem Wasser ab, vergräbt sie einige Zeit in den Sägespänen, nimmt sie wieder heraus, legt sie an die Sonne oder auf eine warme Ofenplatte und staubt sie, wenn sie gut getrocknet sind, mit einem weichen Pinsel ab. Bei silbernen und versilberten Geräthen und Gefäßen ist die Behandlungsweise eine ähnliche, nur mit dem Unterschiede, daß kein Bier in Anwendung gebracht, sondern die Seife in gewöhnlicher Lauge gesotten wird. Das weitere Verfahren ist dasselbe, wie oben.

Das sind drei alte, gut bewährte Mittel, welche beim Reinigen und Putzen der goldenen und silbernen, der vergoldeten und versilberten Gefäße mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht worden sind und noch gebracht werden.

Wir haben sie größtentheils dem mehrfach citirten Aufsage vom Jahrgang 1876 entlehnt.

Im Folgenden geben wir ein Verfahren an, welches dem Schreiber dieses erst in jüngster Zeit von der Firma Brix und Anders in Wien auf specielles Verlangen mitgetheilt worden ist, ein Verfahren, welches die Gefäße und Geräthe nicht bloß reinigt, sondern ihnen auch einen bedeutenden Glanz und Schönheit verleiht, ohne der Vergoldung bei entsprechender Behandlung zu schaden:

Zum Putzen des Silbers kommen Salmiakgeist und Seife am besten in Verwendung. Man gibt in  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser einen bis zwei Esslöffel voll Salmiakgeist und löst etwas Seife im Wasser auf. Ist das alles zubereitet, so taucht man ein Zahnbürstl in den verdünnten Salmiakgeist und in das Seifenwasser, bestreicht das silberne Gefäß damit gut von allen Seiten, spült es

darauf in reinem Wasser ab und gräbt es so lange in ein mit feinen, staubfreien Sägespänen gefülltes Kästchen ein, bis kein Sägemehl mehr daran kleben bleibt. Fliegen-Schmutz und Grünspan sind schwer zu verdrängen. War die erste Einreibung zur Entfernung dieses Schmutzes nicht genügend, so lasse man eine zweite und vielleicht noch eine dritte folgen. Zuletzt streut man feinen Kienrufz auf ein gegärbtes Rehhäutl und reibt damit die Gefäße in leichter Weise ab, und es kommt ein schöner Glanz zum Vorschein.<sup>1)</sup>

Bei vergoldeten Metall- und Silbergeräthen bedient man sich statt des Salmiak des Spiritus mit Seife. Das weitere Verfahren ist ganz das gleiche, wie so eben gesagt worden ist. Diese Methode hat von den drei oben beschriebenen den Vorzug, daß sie weniger umständlich und zeitraubend ist.

Sehr empfehlenswerth ist das schon oben erwähnte „**Berndorfer Putzpulver.**“

Dasselbe eignet sich für Alpacca — Silber, Gold, Paesong und Zinnstahl.

Die Gebrauchs-Anweisung ist ganz einfach. Man taucht einen mit Spiritus befeuchteten Lappen — bei rauhen Gegenständen eine im Seifenwasser angefeuchtete Zahnbürste — in das Putzpulver, reibt damit leicht das zuvor naß gemachte Gefäß, spült es dann mit reinem Wasser ab und trocknet es mit weicher Leinwand. Ein herrlicher Glanz ist der Lohn dieser fast mühselosen Arbeit.

Das Berndorfer Putzpulver kann auch bei der unmittelbar vorhergehenden Methode in Anwendung gebracht und dadurch der Kienrufz entbehrlich werden.

Ölgefäße, Altarlampen, Rauchfässer und solche Geräthe, an denen viel Grünspan, Harz, Ruß und Oelflecken sich angesetzt haben, bedürfen, wenn sie gründlich gut gereinigt und sauber hergestellt werden sollen, einer eigenen Behandlung. Die bisher angeführten und empfohlenen Reinigungsmittel reichen nicht aus, um das Öl, Harz und den Grünspan zu beseitigen. Hierzu sind schärfere Mittel erforderlich. Zu denselben gehören vor allen anderen die Soda- oder Pottaschenlauge und die Vitriolbeize. Um Pottaschenlauge zu bekommen, gibt man in 1 Liter warmen Wassers ungefähr 6 Dekagramm Pottasche und eine starke Lauge ist fertig. Die Vitriolbeize wird bereitet, wenn man in  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser ungefähr 3 Eßlöffel voll Vitriolöl (Schwefelhäure) gießt. Vitriol ist eine stark ätzende und zerstörende Flüssigkeit. Auch schon ein

<sup>1)</sup> Einfache Putzpulver für Silber sind außerdem noch: pulverisierte, am besten geschlämhte Kreide, feiner Talg, zartes Kohlenpulver. Diese Pulver können trocken oder naß mit Wasser oder Öl in Anwendung gebracht werden. Der Hochglanz des Silbers wird erst nach der Reinigung durch die Abtrocknung mit seinem weichen Leder erzielt. (Anerkennung des P. Josef Thuille, Vektor in Marienberg.)

Tropfen, auf ein Kleid gespritzt, erzeugt einen rothen Fleck und zuletzt ein Loch. Daher ist bei der Zubereitung der Vitriolbeize die größte Behutsamkeit anzuwenden, wenn die Kleider keinen Schaden nehmen sollen.

Um das Oel und die Oelflecken an den Oelgefäßen und Altarlampen zu beseitigen, bestreicht man dieselben mit einer in die Pottaschenlauge getauchten Zahnbürste so lange, bis das Oel aufgelöst und die Oelflecken verschwunden sind. Nach dieser Prozedur wasche man die Gefäße, respective die einzelnen Theile derselben, mit reinem Wasser ab. Ist dies geschehen, bestreiche man die Gegenstände mit der Vitriolbeize. Hiezu bedient man sich eines Schwammes oder Lappens von Leinen, den man in die Vitriolbeize getaucht hat. Diese Säure nimmt alle Grünspanflecken, Fliegenenschmutz und sonstige gelbe Flecken weg. Diesem letzteren Verfahren lasse man wieder eine Waschung der Geräthe und Gefäße in reinem Wasser folgen, um die Schwefelsäure, welche dem Metalle gefährlich ist, zu entfernen. Bei Gefäßen mit getriebener Arbeit wird trotz aller sorgfältigen Waschung in den Vertiefungen noch Schwefelsäure zurückbleiben. Diese wird am besten durch die Weinstainsäure beseitigt und unschädlich gemacht. Man taucht nämlich eine schmutzfreie Bürste in reines Wasser, gibt etwas Weniges von präparirtem (fein gestoßenen) Weinstein auf die eingeneigte Bürste und bestreicht damit die Gefäße ebenso, wie vorher mit der Vitriolbeize. Nun folgt eine abermalige Waschung mit reinem Wasser. Die also gereinigten Gefäße vergräbt man in einer Kiste mit feinen, staubfreien Sägespänen und lässt sie so lange liegen, bis sie vollends getrocknet sind. Die noch anhaftenden Sägespäne werden mit einem weichen Pinsel entfernt und die Gefäße an die Sonne oder auf eine warme, aber nicht heiße Ofenplatte gelegt, damit sie sich erwärmen und gut trocknen. Ist das Gefäß gut trocken geworden, dann reibt man dasselbe mit einem Leinwandlappen, auf den man 2 bis 3 Messerspitz voll Rusch oder Berndorfer Putzpulver gestreut hat, so lange, bis die etwa noch vorhandenen Flecken gänzlich verschwunden sind. Genügt eine Einreibung nicht, so gebe man wieder Rusch oder Berndorfer Putzpulver auf die Leinwand, hauchte die Flecken gut an und setze die Einreibung fort, bis keine Spur eines Fleckens mehr sichtbar ist.

Geräthe von Messing, z. B. Altarleuchter, werden am besten gepuht, wenn man einen Lappen mit Stearinöl<sup>1)</sup> befeuchtet und mit demselben sie abreibt. Dadurch wird das Messing gereinigt vom Schmutze. Man kann sich aber auch des Tripels von größerer Sorte bedienen, den man auf gegerbtes Reh- oder Hirschleder streut und damit trocken das Messing abreibt. Hat man weder Stearinöl

<sup>1)</sup> Stearinöl wird in den Materialienhandlungen gekauft.

noch Tripel zur Hand, so genügt auch ganz feines Ziegelmehl zum Reinigen. Man streut dasselbe auf ein rauches Tuch von Wollstoff und reibt den Gegenstand gut ab.<sup>1)</sup>

Unter allen Kirchengeräthen gerathen in den übelsten Zustand die Rauchfässer. Der Weihrauch entwickelt im Zustande des Verbrennens viel Harz und Rauch, welche sich am Deckel und an den Ketten ansetzen. Auf den ersten Blick scheint es eine Unmöglichkeit zu sein, sie mit gewöhnlichen Mitteln von diesem Schmutze reinigen zu können. Deren Reinigung fordert allerdings viel Arbeit und Mühe, aber zu den Unmöglichkeiten gehört sie nicht. Am besten thut man, wenn man zuerst die Ketten herabnimmt und das Rauchfaß in seine Theile zerlegt. Um das Harz zu entfernen, bestreicht man die einzelnen Theile mit Weingeist oder Terpentinöl. Diese beiden Flüssigkeiten besitzen die Eigenschaft, das Harz aufzulösen. Dies hat so lange zu geschehen, bis das Harz so ziemlich aufgelöst ist. Ist dieser Zweck erreicht, so werden die Bestandtheile des Rauchfasses in der Pottaschenlauge gesotten, darnach mit reinem Wasser gewaschen und mit der Bitriolsbeize behandelt. Das weitere Verfahren gleicht ganz dem Verfahren mit den Oelgefäßen und Altarlampen. Ist an den Ketten das Harz beseitigt, so nehme man sie zwischen die Hände, reibe und scheuere sie aneinander und durcheinander, gebe sie während des Scheuerns öfter in's Wasser, streue immerzu etwas von gestossenem Weinsteine auf die Ketten und reibe und scheuere sie so lange, bis sie blank sind.

Gläserne Opferkanne werden am leichtesten mit warmer Lauge und fein zerriebenen Eierschalen, zinnerne aber mit Lauge und Zinnkraut gepuht.

Der Stoff ist so ziemlich erschöpft. Es ist im Vorstehenden eine nicht unbedeutende Auswahl von Büzmitteln geboten. Werden sie in der so eben beschriebenen Weise in Anwendung gebracht, so wird die Kirche immer reine und saubere Gefäße und Geräthe haben und so mancher Gulden wird in der Kirchenkasse liegen bleiben, der sonst dem Gürtler übergeben werden müßte.

## Kauf- und Tausch-Vertrag.

Von Anton Pünzger, Consistorial-Secretär.

„Ecclesia jure suo pollebit novas justo quovis titulo libere acquirendi possessiones; ejusque proprietas in omnibus, quae nunc possidet, vel in posterum acquiret, inviolabilis solemniter

<sup>1)</sup> Um Geräthe von Messing blank zu machen, empfiehlt sich eine starke Abreibung derselben mit Feilspänen desselben Metalles. Man bestreicht nämlich Leder oder Filz mit starkem Leimwasser, streut sehr zarte Feilspäne darauf und läßt den Leimwasserüberzug gut trocknen und nimmt die Abreibung vor. Dasselbe